

Die Alten haben sich warm gespielt

Potenziale und Perspektiven in der theaterpädagogischen Arbeit mit älteren Menschen



Abschlussarbeit im Rahmen der Ausbildung zum
Theaterpädagogen (BuT)®

Vorgelegt von Michael Bischof, TP 13-1
Eingereicht am 31.10. 2013 an Wolfgang Schmidt
(Ausbildungsleitung)

Inhaltliche Gliederung

1.	Einleitung	1
2.	Der demografische Wandel und seine Auswirkung auf unsere Gesellschaft	3
3.	Nice to have oder Must have? <i>Die Partizipation der Alten am gesellschaftlichen Leben</i>	6
3.1.	Die Rolle der Alten im Miteinander	8
3.2.	Bildung kennt keinen Ruhestand	9
4.	So ein Theater. <i>Theater als Ort für gesellschaftliche Betrachtungen</i>	11
4.1.	Altentheater: Eine Bestandsaufnahme	12
4.2.	Erfahrungswissen braucht eine Bühne	13
5.	Aber wie denn nun? <i>Altentheater und Theaterpädagogik</i>	14
5.1.	Die psychosozialen Aspekte	14
5.2.	Altentheater – mehr als betreutes Spielen	15
5.3.	Die Unentbehrlichkeit der Ästhetik	17
5.4.	Altentheater wirkt	18
6.	Die Ermöglichung berührender Ästhetik	20
7.	Theaterpädagogische Herausforderungen der Zukunft	24
7.1.	Dialog der Generationen in aller Öffentlichkeit	24
7.2.	Kulturübergreifender Austausch auf den Brettern der Welt	26
7.3.	Intergeneratives und interkulturelles Theater im Kontext des demografischen Wandels	27
8.	Von wegen Ruhestand <i>Erste Erfahrungen mit innovativen Ideen</i>	28
9.	Fazit	30
	Literaturliste	33
	Internetquellen	34
	Publikationen und Zeitschriften	34
	Selbständigkeitserklärung	35

1. Einleitung

„Wir glauben, Erfahrungen zu machen, aber die Erfahrungen machen uns.“
(Eugène Ionesco)¹

In meinem bisherigen beruflichen Umfeld kam ich oftmals auch mit älteren und zum Teil hochbetagten Menschen in Kontakt. Manche Begegnungen und manche Gespräche wurden dabei für mich zu beeindruckenden Momenten, in denen die Ausstrahlung und Lebenserfahrung meines Gegenübers große Wirkung auf mich hatte.

Gelegentlich beobachte ich mich auch jetzt noch dabei, wie ich bei der Betrachtung alter Menschen unwillkürlich Geschichten mit ihnen verknüpfe oder allein durch ihre Gesten und ihre Art, sich zu bewegen angeregt werde, mich für das hinter ihnen liegende Leben zu interessieren oder es mir auszumalen.

Als es um die Auswahl eines Projektes im Rahmen meiner Ausbildung zum Theaterpädagogen ging, war deshalb die Entscheidung, mit alten Menschen zu arbeiten, für mich naheliegend. Es findet sich bei Ihnen eine so reich gefüllte Schatzkiste mit vorhandenem Material für theatrales Arbeiten, die man behutsam öffnen und entdecken kann. Diese Gelegenheit wollte ich gerne wahrnehmen.

Was mich gleich zu Beginn dieses Projektes sehr beeindruckte war die Einstellung, mit der die Teilnehmer sich auf die Inhalte und die Gestaltung unserer Treffen einließen. Fast niemand hatte schauspielerische Erfahrungen, aber jeder brachte sehr viel Neugierde und Wachheit mit sowie die Bereitschaft, sich auszuprobieren und sich auf Neues einzulassen. Ich war von dieser Offenheit angenehm überrascht, machte sie doch die Arbeit und das Miteinander von Anfang an zu einem sehr lebendigen Prozess.

Als es um die Ideenfindung für eine Präsentation ging und der Vorschlag ausgesprochen war, mit biografischem Material eine Szenencollage zu erarbeiten, rief die einzige Teilnehmerin, die schon Theatererfahrung mitbrachte, spontan aus: „Nicht schon wieder eine Collage.“ Die erste Enttäuschung verflieg bei ihr schnell und auch sie brachte sich dann natürlich in die Probenarbeit und die Entwicklung der Präsentation mit ein.

Dennoch blieb diese erste Reaktion in meinen Gedanken haften und fiel mir wieder ein, als es darum ging, das Thema meiner Abschlussarbeit festzulegen.

¹ <http://www.zitate.eu/de/autor/1724/eug-ne-ionesco?page=2>

Mein Interesse daran, welche gängigen theaterpädagogischen Arbeitsweisen und Inhalte im Bereich des Altentheaters derzeit aktuell sind und welche Wege in diesem Bereich noch wenig begangen werden, war geweckt. Daraus, aus meinen bisherigen Erfahrungen im Umgang mit älteren Menschen und den gegenwärtig stattfindenden gesellschaftlichen Veränderungen aufgrund des demografischen Wandels, bewegen mich aus theaterpädagogischer Sicht folgende Fragen, die ich im Rahmen dieser Arbeit beantworten möchte:

- Worin liegt das besondere Potenzial alter Menschen und kann es mittels Altentheater gesellschaftswirksam sein?
- Welche Wege in der theaterpädagogischen Arbeit mit alten Menschen sind gegenwärtig im Rahmen der gesellschaftlichen Veränderungen zukunftsweisend?

In dieser Arbeit werde ich deshalb damit beginnen, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen Theater mit alten Menschen stattfindet, anhand der Darstellung des demografischen Wandels und seiner Auswirkungen zu erläutern. Dann folgt die Beschäftigung mit dem Bedürfnis nach Teilhabe und nach Bildung der älteren Generation.

Hieraus ergibt sich nun das Berührungsfeld zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung einerseits und dem Theater als einem Ort für gesellschaftliche Betrachtungen andererseits.

Im Hinblick darauf werde ich darlegen, welche Rolle dabei dem Altentheater zukommt, um dann herauszuarbeiten, welche theaterpädagogischen Aspekte in der Arbeit mit alten Menschen bedeutsam sind und wie sie wirken.

Danach beschäftige ich mich mit den Arbeitsweisen des Altentheaters, die von zukunftsweisender Relevanz sind und erläutere die Zusammenhänge und die darin liegenden Möglichkeiten.

Bewusst verwende ich im Rahmen dieser Arbeit den Begriff Altentheater und nicht Seniorentheater, weil sich hier derzeit eine Wandlung vollzieht. Viele Gruppen, die sich heute selbstbewusst als Altentheater bezeichnen, nannten sich früher Seniorentheater, weil diese Begrifflichkeit im Zuge der Harmonisierungsbemühungen der 1970er Jahre entstanden ist. Heute wird allerdings der Begriff Alte neu bewertet und mit Ehrlichkeit und Klarheit und damit einem neuen Selbstverständnis der Alten in Verbindung gebracht.²

² Vgl. Lang, Thomas (2003): Altentheater. In: Koch Gerd und Streisand Marianne (Hg.): Wörterbuch der Theaterpädagogik. Berlin, Milow. S. 18

2. Der demografische Wandel und seine Auswirkung auf unsere Gesellschaft

Früher war alles besser. Sogar die Zukunft.³

Die Generation derer, die sich heute im mittleren Lebensalter befinden, mag dieser Aussage bei genauerer Betrachtung vielleicht zustimmen. Wären sie 20 bis 30 Jahre früher geboren, stünden sie heute kurz vor dem Eintritt in den Ruhestand und hätten dafür einen ziemlich guten Zeitpunkt erwischt. Clemens Tesch-Römer beschreibt dies so:

„Derzeit nähert sich die erste Nachkriegsgeneration dem Ruhestandsalter. Diese Generation wuchs nicht nur ohne Kriegserfahrung auf, sondern hatte vielfach bessere Bildungs- und Karrierechancen als ihre Elterngeneration. Sich verändernde Prägungen und Chancen nachfolgender Generationen, sich wandelnde sozialpolitische Regelungen, neue Möglichkeiten medizinischer Versorgung sowie stärker individualisierte Lebensentwürfe und vielfältigere Lebensverläufe tragen dazu bei, dass sich Älterwerden und Altsein wandelt.“⁴

Doch sind die heutigen Zukunftsaussichten tatsächlich so viel schlechter?

Deutschland verändert sich durch den demografischen Wandel. Die darin stattfindenden Entwicklungsprozesse bieten jede Menge Chancen und Möglichkeiten, vorhandene Potenziale zu nutzen und Lebensbedingungen und gegenseitiges Miteinander sinnvoll und wirkungsvoll zu gestalten.

Nicht umsonst lautet der Titel des Wissenschaftsjahres 2013 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: „Die demografische Chance“.⁵

Zum Start dieses Wissenschaftsjahres bei der Eröffnung der Ausstellung „Zukunft leben: Die demografische Chance“ im Berliner Museum für Naturkunde sagte Karl Ulrich Meyer, Präsident der Leibniz Gesellschaft: „Nicht die Gesellschaft altert, die Bevölkerung altert. Die Gesellschaft kann innovativ und dynamisch bleiben.“⁶

An der Mitwirkung in dem Prozess der Gestaltung unserer Zukunft sind deshalb auch alle Generationen gleichermaßen gefragt.

³ <http://www.welt.de/debatte/article9565376/Fruerher-war-alles-besser-Sogar-die-Zukunft.html>

⁴ Tesch-Römer, Clemens [et.al.] (2010): Die zweite Lebenshälfte: Befunde des Deutschen Alterssurveys und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft. In: Motel-Klingebiel, Andreas [et. al.] (Hg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart. S. 284

⁵ <http://www.demografische-chance.de/>

⁶ <http://www.altern-in-deutschland.de/ausstellung-„zukunft-leben“-zum-wissenschaftsjahr-2013-eroffnet>

Um die stattfindenden Entwicklungen zu verdeutlichen, ist es erforderlich, sich die Ursachen und ihre Zusammenhänge anhand konkreter Erhebungen zunächst vor Augen zu führen.

In der Broschüre „Bevölkerungsentwicklung 2013 – Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel“ vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist dazu zu lesen:

„Bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts verschiebt sich das Verhältnis von jungen und alten Menschen in der Bevölkerung Deutschlands zugunsten der Älteren. Während der Anteil der unter 20-Jährigen 1871 noch bei 43% lag und nur 5% der Bevölkerung 65 Jahre und älter waren, liegen diese Werte heute bei 18 bzw. 21%. Das heißt, heute ist bereits jeder Fünfte in Deutschland mindestens 65 Jahre alt.“⁷

Maßgeblich für die Altersstruktur unserer Bevölkerung sind Geburten-, Sterblichkeits- und Wanderungsentwicklungen, welche dann wiederum die Ausgangsbasis für die zukünftige Entwicklung des Altersaufbaus bilden. Dieser Altersaufbau hat sich in den letzten einhundert Jahren stark verändert. Die Altersgruppe der jüngeren Jahrgänge wurde, wie oben beschrieben, zahlenmäßig immer kleiner, während die älteren Jahrgänge zahlenmäßig anwuchsen. Dieser Trend wird sich in den kommenden Jahren nicht nur weiter fortsetzen, sondern noch beschleunigen.⁸

Diese Entwicklung kann selbstverständlich nicht ohne Auswirkungen in den Bereichen Gesellschaft, Politik und Ökonomie bleiben. Viele Menschen interessieren sich deshalb zunehmend dafür, welche Folgen der demografische Wandel mit sich bringt.

Wie verändern sich dadurch Gesellschaft und Wohlstand? Wie wird die eigene Zukunft dadurch beeinflusst?

Für unsere Bevölkerung wird es in den kommenden Jahren eine große Herausforderung sein, sich diesen Veränderungen zu stellen, sie anzunehmen und zu gestalten. Dieser Wandel rückt auch gerade deshalb in der jüngsten Zeit immer mehr in den Fokus des öffentlichen Interesses, weil nahezu alle Lebensbereiche davon berührt und beeinflusst werden:⁹

⁷ Grünheid, Evelyn und Fiedler, Christian (2013): Bevölkerungsentwicklung. Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hg). Wiesbaden. S. 12

⁸ Vgl. Ebd.

⁹ Vgl. <http://www.trendundzukunft.com/einzeltrend-analysen/demografischer-wandel/>

Das Wohnen wird sich verändern. Die Struktur der Privathaushalte hat sich in den vergangenen Jahren bereits stark gewandelt. Schon heute gibt es in den Großstädten bereits über 50% Singlewohnungen, Tendenz steigend. In Zukunft wird sich der Bedarf vom Eigenheim im Grünen hin zum barrierefreien Wohnen in der Stadt verstärkt entwickeln. Hier werden generationsübergreifende Wohnformen mit sozialen Kontakten und gegenseitiger Unterstützung an Bedeutung gewinnen.

Auf dem Arbeitsmarkt wird zwar die Arbeitslosigkeit langfristig zurückgehen, jedoch wird in den kommenden Jahren damit zu rechnen sein, dass in den Bereichen Industrie und Forschung weniger qualifizierte und spezialisierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Aufgrund von Änderungen im Freizeitverhalten, verändertem Umgang mit Ressourcen und sich wandelndem Verbraucherverhalten werden auch in den Themenfeldern Verkehr, Ver- und Entsorgung und Umwelt Anpassungen erfolgen müssen.

Besonders auch in den Bereichen Soziales und Gesundheit werden in den kommenden Jahren durch eine immer älter werdende Gesellschaft neue Herausforderungen heranwachsen. Ein verändertes Bewusstsein und Verständnis von Gesundheit fördert die längere Lebensdauer. Gleichzeitig erwachsen dadurch aber auch Belastungen in Form der Zunahme demenzkranker und pflegebedürftiger Menschen, die bewältigt und finanziert werden müssen. Soziale Netze, bürgerliches Engagement und generationsübergreifendes Miteinander werden hier ganz besonders gefordert sein.

Im Zusammenhang mit den kommenden Veränderungen wird auch der Bereich Bildung beeinflusst. Der Trend zum lebenslangen Lernen gewinnt immer größerer Bedeutung, eine gut gebildete Generation tritt in den Ruhestand und sucht nach sinnvoller Beschäftigung. Lernen und Wissenserwerb im Alter erfordern neue Fähigkeiten im Bereich Medienkompetenz und Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologie.

Der demografische Wandel wird selbstverständlich auch die Kultur beeinflussen. Kulturelle Einrichtungen sind heute überwiegend von der Generation derer frequentiert, die 50 Jahre und älter sind. In den nächsten Jahren werden also die altersbedingten Rückgänge der Besucher kultureller Einrichtungen nicht durch eine

adäquate Anzahl von neuem Publikum der jüngeren Generation ersetzt werden. Um das kulturelle Angebot weiter zu finanzieren, braucht man neue Lösungsansätze und die Jungen brauchen verstärkt attraktive Anreize, kulturelle Angebote wahrzunehmen.

3. Nice to have oder Must have?

Die Partizipation der Alten am gesellschaftlichen Leben

Aufgrund der sich verändernden Strukturen befassen sich auch bei uns neuere Forschungsfelder mit der Thematik des Lernens und der Bildung in alternden Gesellschaften.

Das Forschungsinstitut Geragogik macht dabei auf die Wichtigkeit der Partizipation älterer Menschen aufmerksam:

„Eine humane, alternde Gesellschaft braucht eine kompetente und handlungsfähige ältere Generation, die bereit ist, neue Verantwortungsrollen für sich selbst und die Gesellschaft zu übernehmen. Voraussetzung dafür ist, dass ältere und alte Menschen zu Lernen und Weiterbildung Gelegenheit bekommen“¹⁰

Die gesellschaftlichen Veränderungen hin zu immer mehr älteren Menschen erfordern zwangsläufig auch neue Rollenverteilungen im gegenseitigen Miteinander. Sowohl für die Generation derer, die sich als junge Menschen nun einer immer größer werdenden Anzahl alter Menschen gegenübersehen, als auch für die Älteren, deren Wertigkeit sich in den letzten Jahren aufgrund dieser Entwicklung verändert hat, gilt es Verantwortung wahrzunehmen und gestalterisch an diesen Veränderungsprozessen mitzuwirken.

Diese Teilhabe ermöglicht jedem Einzelnen, eigene Interessen zu vertreten und äußere Bedingungen, die das persönliche Lebensumfeld betreffen, mit zu gestalten und dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Die Partizipation verschiedener Menschen an der Gestaltung von Lebensbedingungen beinhaltet immer auch ein reichhaltiges Sammelbecken unterschiedlichster Biographien, Werten und Erfahrungen, die als Ganzes im Gestaltungsprozess zusammenwirken können und diesen Prozess dadurch bereichern.¹¹

¹⁰ <http://www.fogera.de/>

¹¹ Vgl. <http://www.bmz.de/de/service/glossar/P/partizipation.html>

Was macht nun aber gerade die Generation der Alten in diesem Prozess der Zukunftsgestaltung so interessant? Ist für sie nicht alles geregelt? Müssen sie tatsächlich mehr tun als ihren Lebensabend zu genießen? Ist es nicht in erster Linie die Aufgabe der jüngeren Generation, sich um die zukünftigen Belange des Zusammenlebens zu kümmern? Schließlich sind sie doch diejenigen, die noch mitten im Leben stehen. Sind sie damit nicht auch diejenigen, die in der Verantwortung stehen, ihre Interessen und Vorstellungen umzusetzen und ihre aktuellen und zukünftigen Lebensbedingungen nach ihren Ideen zu gestalten?

Welche Aufgabe haben also die Älteren in diesem Zusammenhang?

Eine deutlich angestiegene Lebenserwartung führt dazu, dass die Phase des Ruhestandes länger andauert als noch in früheren Jahren, durch die gleichzeitig verbesserte medizinische Versorgung sind die Alten von heute im Durchschnitt gesundheitlich weniger eingeschränkt und aktiver.

Die Lebensphase Alter ist bislang bei den meisten zwar durch den Übergang in den Ruhestand gesellschaftlich abgegrenzt, inhaltlich und sozial aber kaum strukturiert. Für die älteren Menschen ist die Reduzierung auf die Rolle der Großmutter oder des Großvaters allerdings zu wenig. Der Prozess des Älterwerdens dauert nicht nur länger, er ist auch vielschichtiger und facettenreicher geworden. Auch nach der Phase des Berufslebens haben immer mehr Menschen den Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung und aktiver Teilnahme am Leben. Älter werden und alt sein ist so gesehen eine gesellschaftliche Erfolgsgeschichte und bedarf der aktiven Gestaltung.¹²

Doch nicht nur im Bereich der körperlichen Gesundheit und Leistungsfähigkeit sind die jungen Alten von heute ihrer vorangegangenen Generation voraus. Sie haben im Durchschnitt ein höheres Bildungsniveau und bessere finanzielle Ressourcen. Ihr Selbstbewusstsein ist stärker ausgeprägt, ihre Teilhabe am sozialen Leben und ihre sozialen Netzwerke sind umfangreicher. Hinzu kommt ein vielseitigeres Interesse an kulturellen Themen. Die Alten von heute fühlen sich also zu Recht länger jung.¹³

¹² Vgl. Tesch-Römer (2010) S. 296 f

¹³ Vgl. Schenk, Herrad (2011): Vorhang auf für die neuen Alten! Vom allmählichen Wandel unseres kulturellen Altersbildes. In: Kollwe, Carolin und Schenkel Elmar (Hg.): Alter: unbekannt. Über die Vielfalt des Älterwerdens. Internationale Perspektiven. Bielefeld. S. 29

3.1. Die Rolle der Alten im Miteinander

Dies alles können die jungen Alten mit einbringen, wenn es um ihre Teilhabe an Zukunftsgestaltung geht. Und viele wollen genau dies auch.

Clemens Geissler bringt die Notwendigkeit der Nutzung dieses damit verbundenen gestalterischen Potenzials der Älteren auf den Punkt, indem er behauptet:

„Nur politische und kulturelle Blindheit lässt die Potenziale der Gesellschaft des langen Lebens als Wissens- und Kompetenzbrache unbeachtet. Wer Älterwerdenden Teilhabe verweigert, verschwendet Arbeitsvermögen und Kulturpotenzial. Ältere können zunehmendes Kompetenzpotenzial in die generationsübergreifende Zusammenarbeit einbringen. Die gegenseitige Integration von Neuwissen und von Erfahrungswissen ist die Mehrgenerationenbasis für kreative Milieus in der alternden Wissensgesellschaft.“¹⁴

An dieser Stelle ist noch gesellschaftlicher Nachholbedarf und Umdenken erforderlich. Denn trotz des veränderten Selbstbildes und einer mittlerweile sich geänderten sozialen Wirklichkeit ist das vorhandene kulturelle Altersstereotyp noch weit verbreitet. Herrad Schenk beschreibt dies so:

„Demnach gelten alte Menschen generell immer noch als schwach und hilfsbedürftig, als passiv und leidend, gebrechlich und anfällig, als leicht vergesslich und verwirrt. Man stellt sie sich konservativ, wenig flexibel, intolerant vor, sieht sie außerdem als isoliert, einsam und verbittert.“¹⁵

Natürlich sind dies alles Merkmale, die im höheren Lebensalter in stärkerer Ausprägung vorhanden und auch gesellschaftlich existent sind. Doch mit den realen Lebensbedingungen der neuen Generation alter Menschen haben diese Klischees überwiegend nichts mehr zu tun. Alte Menschen sind aktiver und gesünder als je zuvor, sie sind psychisch und physisch leistungsfähig und leistungsbereit, bringen ein hohes Maß an Bildung und einen reichhaltigen Erfahrungsschatz mit. Und aus diesen Gründen ist es nicht nur wünschenswert, dass ältere Menschen an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen partizipieren. Nein, um die zukünftigen Fragen zu beantworten und die auf uns alle zukommenden Herausforderungen zur Gestaltung der Gesellschaft mit veränderten demografischen Gegebenheiten zu bewältigen, ist es klug, richtig und unbedingt notwendig, das Potenzial der Alten zu nutzen.

¹⁴ Geissler, Clemens (2006): Kulturelles Potenzial der alternden Gesellschaft. In: Stiftung Niedersachsen (Hg.): älter – bunter – weniger. Die demografische Herausforderung an die Kultur. Bielefeld. S. 53

¹⁵ Schenk (2011) S. 29

3.2. Bildung kennt keinen Ruhestand

Wie oben bereits beschrieben sind die Themen Lernen und Bildung im Kontext eines emanzipierten Alters und einer älter werdenden Gesellschaft von besonderer Bedeutung und steht mehr im Fokus als noch vor einigen Jahren.

Lernen wird mittlerweile allgemein als lebenslanger Prozess angesehen, der nicht auf die Schulzeit und die nachfolgende berufliche Aus- und Weiterbildung beschränkt bleibt, sondern sich sowohl während des Arbeitslebens als auch nach dem Erreichen des Ruhestandes kontinuierlich weiter fortsetzt. Allein die immer schneller werdenden Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie erfordern die Offenheit und Bereitschaft, sich mit den stattfindenden Neuerungen zukünftiger Lebensweisen auseinanderzusetzen und diese kennenzulernen.

Aber auch viele andere gesellschaftliche Veränderungen erfordern von jedem Einzelnen die Bereitschaft des Lernens bis ins hohe Lebensalter hinein.

Als junge Wissenschaftsdisziplin befasst sich dabei die Geragogik in Theorie und Praxis mit Fragen, die im Zusammenhang mit Bildungs- und Lernprozessen im Alter zu tun haben. In diesem Kontext wird auf die Aktualität und Bedeutung des Erfahrungswissens älterer Menschen besonders hingewiesen. Dabei wird deutlich, dass Lernen und Bildung im höheren Lebensalter in Verbindung mit dem Austausch mit jüngeren Generationen Möglichkeiten schaffen, neue Anforderungen an eine sich wandelnde Gesellschaft zu gestalten.¹⁶

Bildung findet auf vielen unterschiedlichen Ebenen und in vielerlei Bereichen statt. Die kulturelle Bildung ist in diesem Zusammenhang als ein Teilbereich zu sehen, der die Gesellschaft entscheidend mit prägt und dabei wichtige Funktionen im Zusammenleben, im gemeinsamen Handeln und im kommunikativen Austausch erfüllt. Dabei kann sich jeder selbst mit seiner Individualität und seinem Wissen aktiv einbringen und auf diese Weise Verantwortung für eigene und für gemeinschaftliche Belange übernehmen, diese vorantreiben und selbst noch von Kenntniszunahme und der Erfahrung und dem Wissen anderer profitieren.

¹⁶ Vgl. Bubolz-Lutz, Elisabeth [u.a.] (Hg.) (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart. S. 9ff

Im Lehrbuch Geragogik heißt es dazu:

„Bildung verstehen wir als einen bewussten, aktiven, reflexiven und handlungsbezogenen Prozess der Auseinandersetzung des Individuums mit sich selbst, wie auch mit seiner materiellen, sozialen und kulturellen Umwelt, in dem sich das Selbst- und Weltverständnis des Individuums ebenso herausbilden wie seine Sozial- und Handlungskompetenz.“¹⁷

Besonders in den Städten gibt es mittlerweile ein breit gefächertes Bildungsangebot für ältere Menschen, welches weit über das Angebot öffentlicher Institutionen wie Schulen und Universitäten hinausreicht. Kurse in Volkshochschulen, kulturellen Einrichtungen wie Museen, Musikschulen und dergleichen mit einer speziell auf das höhere Lebensalter abgestimmten Themenvielfalt finden sich fast überall.

Aber auch neue Ideen und Formen des selbstbestimmten Lernens für Ältere werden erprobt. Ein gutes Beispiel dafür findet sich in Düsseldorf, wo das ASG Bildungsforum, wissenschaftlich begleitet vom Forschungsinstitut Geragogik, das Projekt „Denk-Raum 50 plus“ ins Leben gerufen hat. Dieses Projekt zielte auf die Gruppe derer ab, die sich im Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand befinden und motiviert und interessiert an Neuem sind. Lernen soll in diesem Projekt in einem lockeren, informellen und alltagsnahen Rahmen stattfinden.

Mit den Teilnehmern wurden vier Interessengruppen mit unterschiedlichen Themen gebildet, die innerhalb der Gruppen in zwanglosem Kreis diskutiert wurden. Zweimal pro Semester trafen sich alle Gruppen, stellten sich gegenseitig den aktuellen Stand der Diskussionen vor und tauschten sich gemeinsam weiter darüber aus. Das Ziel dabei war es, den Einzelnen in seiner persönlichen Entwicklung weiter zu bringen, indem er sich mit Lebensthemen ganz persönlich und im Austausch mit anderen intensiv auseinandersetzt.¹⁸

Beim Bildungsforum endet das beschriebene Projekt an dieser Stelle. Ich erlaube mir jedoch, dieses Projekt aus der Sicht der Theaterpädagogik einmal weiterzudenken und damit den Bogen von der demografischen Entwicklung und der Partizipation der Älteren zum Gegenstand dieser Arbeit, dem Theater und hier im Besonderen dem Altentheater, zu schlagen:

¹⁷ Bubolz-Lutz (2010) S. 27

¹⁸ Vgl. <http://www.fogera.de/denk-raum-50-plus/>

4. So ein Theater.

Theater als Ort für gesellschaftliche Betrachtungen

Eine Gruppe des oben genannten Projektes „Denk-Raum 50 plus“ beschäftigte sich beispielsweise mit dem Thema Glück. Die Teilnehmer haben sich mit dieser Thematik befasst, sich darüber ausgetauscht, diskutiert und bestimmt viele verschiedene Facetten und eigene Interpretationen gefunden. Jeder Einzelne konnte dabei seinen persönlichen Erfahrungshorizont erweitern.

Eine sich daran anschließende theatrale Weiterbearbeitung würde es an dieser Stelle jetzt ermöglichen in Form einer Präsentation, die gesammelten Erkenntnisse auch einem Publikum zum Weiterdenken und zur eigenen Auseinandersetzung mit diesen Inhalten zur Verfügung zu stellen. Dazu wäre es erforderlich, die Ergebnisse der Gruppe und die Eindrücke und Erfahrungen, die im Austausch mit den anderen Projektteilnehmern entstanden sind, als dokumentarisches Material zu sammeln, zu verdichten und szenisch aufzubereiten. Mit den Mitteln des biografischen Theaters würde ein vielschichtiges und mit Lebenserfahrung gefülltes Thema seinen Weg auf eine Bühne finden. Den Teilnehmern könnten dabei Wege ermöglicht werden, ihre neuen Erkenntnisse auch auf andere Art nochmals zum Ausdruck zu bringen und zu vertiefen.

Viele andere gesellschaftliche Themen könnten auf diese Weise ebenfalls aufbereitet, angereichert und theatral umgesetzt werden.

Theater bietet also auf vielfältige Art und Weise Möglichkeiten zum weiteren Dialog.

Im Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen entstehen Spannungsfelder, in die kulturelle Bereiche immer auch mit einbezogen werden. Literatur, Kunst, Film und selbstverständlich auch das Theater können ein Spiegelbild solcher gesellschaftlicher Vorgänge sein – und sollen es auch.

Hier zeigt sich die besondere Qualität jedoch erst dann, wenn nicht nur die ungelösten Probleme benannt, sondern Spannung erzeugt, persönliche Betroffenheit ausgelöst wird, Austausch, Diskussion und Kommunikation stattfindet. Kulturschaffende haben zudem die Möglichkeit, sich in einem freien Raum der Interpretation zu bewegen und so Denkanstöße jenseits von Zahlen und Fakten zu geben.¹⁹

¹⁹ Vgl. Roth, Martin und Richter, Ulrike (2006): Was haben Kultur und Demografie miteinander zu tun. In: Stiftung Niedersachsen (Hg.): älter – bunter – weniger. Die demografische Herausforderung an die Kultur. Bielefeld. S. 15f

Gerade das Theater bietet sich als ein Ort an, an dem über Veränderungsprozesse verhandelt werden kann. Im Theater findet Kommunikation zwischen Darstellern und Rezipienten statt. Hier werden Themen fokussiert, kann gesellschaftlicher Diskurs intensiviert und mit Leben gefüllt werden.

Neben vielen anderen Bereichen, in denen sich Menschen aktiv einmischen und ihre Ideen und ihre Kompetenzen mit einbringen können, um an gesellschaftlichen Entwicklungen zu partizipieren, bietet sich also beim Theaterspielen eine besonders kreative und ansprechende Form der Teilhabe und Gestaltung an. Dies gilt insbesondere auch für die Generation der jungen Alten und für das Altentheater.

4.1. Altentheater: Eine Bestandsaufnahme²⁰

Im Zuge soziokultureller Impulse mit der Zielsetzung der gesellschaftlichen Partizipation und Chancengleichheit für alle und einer neuen Thematisierungsweise von Alter(n) gründeten sich zu Beginn der 1980er Jahre erste Altentheatergruppen in Westdeutschland und zu Beginn der 1990er Jahre dann ebenso in Ostdeutschland. Gesellschaftlich-ökonomische Veränderungen waren maßgeblich für eine stärkere Auseinandersetzung mit älteren Menschen, denn in diesem Zeitraum begann eine immer früher stattfindende Ausgliederung aus dem Erwerbsleben. In dessen Folge veränderten sich ökonomische Gegebenheiten und es führte zudem zu Problemen älterer Menschen, bei denen sich durch den Ausschluss aus dem Erwerbsleben auch soziale Bindungen lösten und es vielfach zum Verlust des Selbstwertgefühls kam.

Theater schien hier ein geeignetes Mittel, um diesen negativen Folgeerscheinungen mit dem Aufbau neuen Selbstvertrauens durch Kommunikation und Austausch mit anderen und durch eine Form der Aktivierung entgegen zu wirken. Gerade in den neuen Bundesländern hatte dies nochmal eine besondere Bedeutung. Denn hier hatte Arbeit gleichzeitig noch eine weitaus höhere Bedeutung und Funktion zur Integration der Einzelnen in kulturelle und soziale Netze. Nach 1990 wurden dort viele der bestehenden Arbeitertheater aufgelöst, bei einem gleichzeitig stattfindenden Umbruch in den Bereichen Ökonomie, Gesellschaft, Kunst und Kultur.

Ein weiterer Grund für die Initiierung des Altentheaters mag auch das in den 1970er Jahren etablierte Leitbild des „aktiven Alter(n)s“ bzw. des „aktiven Seniors“ gewesen

²⁰ Vgl. Karl, Ute (2007) Altentheater: ein Beitrag zur Zivilgesellschaft? In: Auer Kirsten [u.a.] (Hg.). Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Wiesbaden. S. 144ff

sein. Hierbei sollte durch die Vermittlung eines positiven Altersbildes und durch Aktivierung älterer Menschen, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verbessert werden.

Die Erwartungen erfüllten sich nur teilweise. Man hatte übersehen, dass allein durch Aktivität nicht automatisch auch Sinnggebung stattfindet.

Dennoch leisten Altentheatergruppen von Beginn an ihren Beitrag zur Partizipation der Alten. Heute geschieht dies in Seniorenheimen, in freien Gruppen, in Theatern, soziokulturellen und theaterpädagogischen Zentren, Mehrgenerationenhäusern und dergleichen. Altentheater boomt und wird inzwischen auch zunehmend mehr unter künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet und diskutiert.

4.2. Erfahrungswissen braucht eine Bühne

Für das Theaterspielen gibt es keine Altersgrenze. Warum auch?

Mehr noch als Experten des Alltags kann man Alte schließlich als Experten des Lebens bezeichnen, weil sie einen großen Teil ihres Lebens bereits hinter sich haben. Das bedeutet, die SpielerInnen bringen ihr gesammeltes Erfahrungswissen als besondere Gabe in den Prozess der Theaterarbeit mit ein.

In meinem Projekt taten sich die Teilnehmer anfangs schwer, ihr biografisches Material und ihre Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Ihre persönlichen Geschichten in den Kontext des Theaters zu stellen, erschien ihnen ungewohnt und fremd. Wir probierten also verschiedene Herangehensweisen aus und mit zunehmendem Vertrauen bekam auch das zugetragene Material mehr und mehr Tiefe. Mittels kreativem Schreiben entstand nach und nach ein umfangreiches Textmaterial mit so vielen Facetten, Stilrichtungen und teilweise berührenden Geschichten, welches uns Stoff für weit mehr als eine Präsentation bot.

Keine andere Altersgruppe trägt ein solch umfangreiches Wissen, eine so reiche Auswahl an erlebten Gefühlen, gemachten Erfahrungen, bewältigten Lebensproblemen, durchlebten Krisen, empfundenen Freuden, erfahrenen Momenten des Leids und des Glücks mit sich. Dies wiederum bereitet den Boden für eine besondere Qualität der Theaterarbeit mit alten Menschen, nämlich der Möglichkeit,

ein hohes Maß an Authentizität in der Darstellung zu erreichen und damit eine besondere Wirkung beim Publikum zu erzielen.

Unabhängig davon, welche Wege man beschreitet, ob man literarische Vorlagen bearbeitet, eigene Stücke oder Collagen entwickelt. Die Beobachtung, die Erinnerung an das eigene Leben und die eigene Biographie sind die Grundlagen für das Authentische, für das Besondere und das Berührende dieser Theaterform.

Altentheater erfährt, wie oben bereits geschildert, in den vergangenen Jahren ein zunehmendes Interesse mit einer immer größer werdenden Fülle von neu entstehenden Gruppen und Theaterprojekten, welche häufig von Theaterpädagogen angeleitet oder begleitet werden.

Nun gilt es, mit diesem besonderen Potenzial so umzugehen, dass möglichst viel davon auch sichtbar werden kann.

5. Aber wie denn nun?

Altentheater und Theaterpädagogik

Die Arbeitsweise der Theaterpädagogik bewegt sich dabei in dem Spannungsfeld zwischen pädagogisch/psychosozialen und künstlerisch/ästhetischen Bedingungen.

Um sich die daraus folgenden unterschiedlichen Wirkungen auf theatrale Bildungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zu verdeutlichen, scheint es lohnenswert, sich die psychosozialen Aspekte und die ästhetischen Aspekte und deren jeweilige Wirkung im Bereich des Altentheaters nochmals zu vergegenwärtigen:

5.1. Die psychosozialen Aspekte

Im Zuge der Interaktion mit anderen Menschen kommt es aufgrund psychischer und sozialer Gegebenheiten zu einem individuellen Erleben und Verhalten von Menschen, welche in Erfahrungen münden.

Mit diesem sozialen Lernen werden dem Menschen Möglichkeiten geschaffen, mehr über sich selbst zu erfahren und selbstbestimmt zu handeln, kommunikative Kompetenzen werden gefördert und der Einzelne lernt, sich als gesellschaftliches

Wesen zu verstehen, dem es gelingen kann, im Austausch und der Kooperation mit anderen gemeinsame Ziele zu erreichen.

Ältere Menschen werden oftmals mit Einschränkungen in ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten wahrgenommen. Damit werden sie jedoch reduziert auf die Probleme, die das höhere Lebensalter mit sich bringt, ohne zu bedenken, dass die meisten von ihnen sehr wohl noch leistungsfähig und leistungsbereit sind. Nur weil sie aufgrund der Begleitumstände ihres Lebensalters von der Norm der Erwachsenen abweichen, bringen sie dennoch alle erforderlichen Kompetenzen mit, die ihnen unter anderem auch soziales Lernen ermöglichen.

Ein mögliches Lernfeld ist dabei das Theaterspiel, bei dem mit den Mitteln der Theaterpädagogik eine ganze Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten angeboten wird. Tanja Bidlo drückt dies so aus:

„Eines ist jedoch evident: der Mensch steht immer im Mittelpunkt. Seine Entfaltung, seine Wünsche, Sehnsüchte, Probleme, unterdrückten Anteile, seine Neugierde und Expression sind die Kernpunkte um die es geht.“²¹

Das alles ohne dabei das Altentheater in eine exotische Ecke abzuschieben und mit dem eher anrühigen Stempel der sozialpädagogischen Beschäftigungstherapie zu versehen.²²

5.2. Altentheater – mehr als betreutes Spielen

Eine gruppenspezifisch-interaktionistische Arbeitsweise, wie sie auch im Bereich des Altentheaters von Seiten der Theaterpädagogik geleistet wird, fördert indirekt dieses soziale Lernen, wie es Jürgen Weintz beschreibt.²³

- Durch die Rollendistanz kann die Fähigkeit erlangt werden, Anforderungen gegenüber der eigenen Rolle zu erkennen und anzupassen.
- Durch das Übernehmen von Rollen kann die Fähigkeit zur Empathie gefördert werden.
- Durch Rollenarbeit bildet sich die Fähigkeit aus, Doppeldeutigkeiten und Widersprüche zu tolerieren.

²¹ Bidlo, Tanja (2006): Theaterpädagogik. Einführung. Essen. S. 113

²² Vgl. Lang (2003) S. 18

²³ Vgl. Weintz, Jürgen (2008): Theaterpädagogik und Schauspielkunst. Ästhetische und psychosoziale Erfahrung durch Rollenarbeit. Berlin S. 77 ff

- Die Frustrationstoleranz wird durch das Aushalten unerwarteter/unbefriedigender Interaktionsverläufe geübt.
- Die Fähigkeit der Selbstdarstellung und Selbstpräsentation in der Interaktion mit anderen wird gefördert.

Theatergruppen mit ihren auf einen kollektiven Prozess ausgerichteten Arbeitsweisen bieten den Rahmen, in dem psychosoziale Aspekte und soziales Lernen stattfinden können. Ein Raum also, in dem auch auf verschiedenen Beziehungsebenen (Lern-) Leistungen erbracht werden:²⁴

- in der Beziehung zu sich selbst, der Erkenntnis des eigenen Könnens, des eigenen Antriebs, der eigenen Körperlichkeit und der Stellung innerhalb des gesellschaftlichen Umfelds,
- in der Beziehung zu anderen, der Selbst- und Fremdwahrnehmung, der Kommunikation, der Beziehungsfähigkeit und im Umgang mit Konflikte und
- in der Beziehung zur Gesellschaft, dem Umgang mit Normen, Erwartungen und individueller und gemeinschaftlicher Gestaltung.

Jürgen Weintz weist ebenfalls darauf hin, dass Theaterspielen einen Raum bieten kann zur Auseinandersetzung mit seinem Selbstbild:

„Das Ausfüllen einer fremden Rolle mit eigenem biographischem Material kann zur intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen multiplen Identität anstiften.“²⁵

Und weiter führt er aus:

„Pädagogisch angeleitetes Theaterspiel könnte demnach eine Erweiterung persönlicher und sozialer Kompetenzen zur Folge haben und zwar in Bezug auf eine neue Balance von Körperlichkeit, Emotionalität und Intellektualität, auf die Erfahrung anderer, wortloser Kommunikationsmöglichkeiten, auf eine differenzierte Selbst- und Fremdbeobachtung sowie auf abweichendes, flexibles und bewusstes Alltagshandeln, das mittels Empathie und Rollendistanz sowohl das eigene Bedürfnis angemessener darstellen, als auch die Interessen und Anforderungen der Gegenseite adäquat erspüren hilft.“²⁶

Die heutige Generation der Älteren ist dabei weitgehend losgelöst von früher vorherrschenden Rollenzwängen, was dazu führt, dass sie weitaus selbstbestimmter nun auch die neue, nachberufliche Lebensphase füllen müssen und dabei mit neuen Erfahrungen konfrontiert werden, zu denen sie sich auch erst positionieren müssen.

²⁴ Vgl. Weintz (2008) S. 79 f

²⁵ Ebd. S. 274

²⁶ Ebd. S. 276

Selbsterfahrung, Selbstorganisation und Selbstverwirklichung, den Ausgleich finden zwischen Aktivitäten und Ruhe und dabei innerlich im Gleichgewicht zu bleiben sind hierbei Herausforderungen, die es für sie zu bewältigen gilt.

Tatsächlich bieten sich den Älteren dann, wenn berufliche Verpflichtungen nicht mehr vorhanden sind, Freiräume, um lange schlummernde Talente und Wünsche auszuprobieren und wahr werden zu lassen.

DarstellerInnen im Bereich des Altentheaters kommen in der Regel aus allen Schichten und den verschiedensten Berufen und erfreuen sich daran, mit dem Theaterspielen eine Möglichkeit gefunden zu haben, neu gefordert zu werden, Gleichgesinnte zu treffen, neue Bekanntschaften zu schließen und Anerkennung zu erhalten.

Der Spaß am Spiel und die Lust, sich auf unbekanntem Gebiet auszuprobieren, waren schließlich auch bei den Teilnehmern meines Altentheater-Projektes die wesentlichen Gründe, sich am Theater spielen zu versuchen.

Doch darüber hinaus kann es durch die Theaterarbeit gelingen, die mitgebrachten Erfahrungsschätze zu heben und bühnentauglich zu machen.

Aufbauend auf den vorhandenen sozialen Kompetenzen lassen sich im Prozess des Theaterspielens dann künstlerische und ästhetische Formen entwickeln. Diese sind nicht losgelöst vom Blick auf das eigene Leben, weil die eigene Lebenswirklichkeit, eigene Bedürfnisse und Themen aus dem persönlichen Umfeld die Orientierung und die Grundlagen dafür bieten.

5.3. Die Unentbehrlichkeit der Ästhetik

Die Theaterpädagogik als handlungsorientierte, kunstvermittelnde Disziplin bietet auch älteren Menschen innerhalb theatraler Prozesse Möglichkeiten und Räume, ästhetische Erfahrungen zu machen und diese für sich zu verwerten.

Ebenso verfolgt die Theaterpädagogik in meinem Verständnis bei der Gestaltung und Umsetzung dieser Prozesse auch im Bereich des Altentheaters die Zielsetzung, das Ergebnis des gemeinsamen Arbeitens so zu gestalten, dass auch beim Rezipienten ein ästhetisches Empfinden angesprochen wird.

Die besondere Bedeutung und Sehnsucht nach ästhetischer Wahrnehmung für jeden Einzelnen, drückt Jürgen Weintz folgendermaßen aus:

„Dem zutiefst menschlichen Bedürfnis nach Sinn Heimat, nach innerer Wahrheit, Selbstvergewisserung und Daseinsbewältigung im Austausch mit anderen kommt die Grundbestimmung des Ästhetischen sehr entgegen: Ästhetisch ist alles, was über Versagungen der realen Welt hinausweist, die Sinne affiziert, Empfindungen weckt, in eine spezifische, ungewohnte Form gebracht wird und das Bewusstsein prägt, indem gewohnte Sicht-, Denk- und Handlungsweisen aufgebrochen werden.“²⁷

Gerade die ästhetischen Anteile sind es also, die dem Theaterspiel älterer Menschen eine besondere Sinnhaftigkeit geben können. Sie wirken zum einen auf die DarstellerInnen selbst und zum anderen auf die Zuschauenden.

Der Theaterpädagogik kommt dabei die Aufgabe zu, über theatrale Methoden Bezüge zur sozialen und gesellschaftlichen Wirklichkeit herzustellen. Und diese Darstellung dann ästhetisch zu gestalten ist interessant, spannend und schwierig zugleich.

Doch nur dadurch, und nicht durch die psychosozialen Aspekte, gelingt eine Wirkung auch nach außen.

5.4. Altentheater wirkt

Dass gerade TheaterpädagogInnen an der ästhetischen Entwicklung des Altentheaters in besonderer Weise beteiligt sind, erläutert Thomas Lang im Wörterbuch der Theaterpädagogik:

„Mit der Entstehung des Begriffs ThP [Theaterpädagogik, d. Verf.] und seinem Konzept, die gemeinsamen inhaltlichen Interessen der aktiv Beteiligten zum Gegenstand zu machen (in diesem Falle die Situation von Alten in der Gesellschaft), entstand auch eine Ästhetik des Altentheaters.“²⁸

Aus eigener Erfahrung während meines Altentheater-Projektes weiß ich, dass bei vielen älteren Menschen, die mit Theaterspielen in Berührung kommen, zunächst konventionelle Vorstellungen bezüglich der Darstellungs- und Herangehensweise vorherrschen. Auch in unserer Gruppe gingen die Teilnehmer, die ja – von einer Ausnahme abgesehen – über keine praktische Spielerfahrung verfügten, erkennbar davon aus, Theater spielen bedeute eine Rolle zu bekommen, Text zu lernen und diesen dann auf der Bühne vorzutragen.

²⁷ Weintz (2008) S. 111

²⁸ Lang (2003) S. 18

Zeitgenössische Methoden und Ansätze, die in der theaterpädagogischen Arbeit Anwendung finden, mussten erst vermittelt werden und stießen häufig zunächst auf Widerstände, die es ernst zu nehmen galt und die im Prozess des gemeinsamen Entwickelns verständlich gemacht und abgebaut werden mussten. Die Teilnehmer lernten, dass Polizisten auch ohne eine Uniform als Kostüm, als Staatsmacht sichtbar gemacht werden können. Und dass eine Szene durch ausdrucksstarkes Spiel und der von ihnen erzeugten Atmosphäre erkennbar in einem Park spielt und dafür keine Bäume aus Pappe und kleine Papierblümchen notwendig sind.

Doch gerade mit Mitteln, die sich des postdramatischen und performanceorientierten Theaters bedienen, lassen sich die Lebenserfahrungen der Alten in einer besonders ansprechenden Darstellungsform auf eine Bühne bringen.

Und dort, wo solche methodischen Vorgehensweisen mit biografischen Hintergründen und Erfahrungswissen in einem gemeinschaftlichen Prozess des Schaffens zu einem Gesamten werden, kann eine sehr besondere, sehr eigene Ästhetik entstehen.

Tanja Bidlo führt dazu aus:

„Theaterpädagogik bietet einen außergewöhnlichen Erkenntniszugang, der der Körperwahrnehmung und -erkenntnis den ersten Akt, dem rationalen Nachvollziehen erst den zweiten Akt widmet. Erkenntnis findet also nicht in erster Linie über die Ratio, sondern vor allem über die Einheit von leiblichen, sinnlichen und seelischen Erfahrungen, über ästhetische Erfahrung statt.“²⁹

Genau diese Erfahrungen, die beim Theaterspielen mit allen Sinnen gemacht werden, führen auch ältere Menschen nochmals zu neuen Entdeckungen der eigenen Persönlichkeit und deren Verkörperung im Spiel mit einer besonderen Wirkung nach innen und nach außen.

Die Aufgabe der Theaterpädagogik in diesem Prozess ist die Ermöglichung dieser Zugänge und die Schaffung von Voraussetzungen, um solche ästhetischen Erfahrungen zu machen und auch den Zuschauenden zu ermöglichen.

Ein gelungenes Beispiel für die ästhetische Wirkung von alten Menschen auf der Bühne ist ein Projekt von Pina Bausch mit Damen und Herren ab 65:

Mittels einer Kleinanzeige in einer Wuppertaler Lokalzeitung wurden für die Neuinszenierung ihres Tanztheater-Stückes „Kontakthof“ Laiendarsteller ab 65 Jahren gesucht, um mit ihnen im Februar 2000 eine Neuauflage des bereits 1978 entstandenen Stückes einzustudieren. Die Choreografie stand also bereits fest, das

²⁹ Bidlo (2006) S. 145

Neue und Experimentelle daran war das Lebensalter der Darsteller. Die Koppelung der unverwechselbaren Bewegungsabläufe der Tanzschritte von Pina Bausch, die nun von anderen, wesentlich älteren, Körpern ausgeführt wurden und die beim Zuschauer erzeugte Verbindung mit der Ausstrahlung und Lebenserfahrung älterer Menschen, verlieh dabei dem Stück einen eigenen und unverwechselbaren Charakter.³⁰

Die Körperlichkeit alter Menschen ist naturgemäß eine andere als die von jungen Menschen. Altersbedingt verändern sich die Bewegungen hin zu einem sehr spezifischen, durch Langsamkeit und eingeschränkter Körperbeherrschung geprägten, entschleunigten Körperrhythmus, der eine besondere theatrale Qualität sichtbar machen kann. Die dabei entstehende Bühnenpräsenz alter Menschen kann dabei eine sehr eigene Färbung mit besonderer Ausstrahlung erhalten, wenn sie entsprechend behutsam und bewusst inszeniert wird.³¹ So beschreibt es Geesche Wartemann. Und weiter führt sie aus:

„Im Altentheater werden Lebensgeschichten deshalb über die Körperlichkeit der Akteure als ein nichtbegriffliches Wissen vermittelt und wahrgenommen“³²

6. Die Ermöglichung berührender Ästhetik

Betrachtet man nun die psychosozialen und ästhetischen Aspekte in der theaterpädagogischen Arbeit stellt man fest, dass beide auch im Bereich des Altentheaters ihren Platz haben.

Allerdings bin ich der Meinung, dass besonders die psychosozialen Anteile in der Theaterarbeit auch mit älteren Menschen auf vielen Ebenen dann von selbst ihren Platz finden, wenn die dort stattfindenden Prozesse bewusst angeleitet werden. Dieses Bewusstsein sollte im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Teilnehmenden immer gegenwärtig sein. Theater spielen geschieht im Kollektiv und ist somit immer auch gruppendynamischen Prozessen unterworfen.

³⁰ Vgl. Darian, Veronika (2011): Des Alters neue Kleider? Alter im Blick von Theater, Tanz und Film. In: Kollwe, Carolin und Schenkel Elmar (Hg.): Alter: unbekannt. Über die Vielfalt des Älterwerdens. Internationale Perspektiven. Bielefeld. S. 72 ff

³¹ Vgl. Wartemann, Geesche (2002): Theater der Erfahrung. Authentizität als Forderung und als Darstellungsform. Hildesheim S. 147

³² Ebd S. 149

Diese Prozesse gilt es zu kennen und gestalterisch mit Ihnen umzugehen, damit die individuelle Entwicklung des Einzelnen und die Weiterentwicklung der Gruppe gelingen kann.

Auch Jürgen Weintz weist auf diese Gegebenheiten hin:

„Im theaterpädagogischen Prozess arbeiten die Spieler mit theatralischen und anderen Mitteln immer auch an ihren eigenen persönlichen Herkunft, Befindlichkeiten und Potentialitäten. Daher muss selbst der Theaterpädagoge, der ehrgeizige ästhetische Ziele verfolgt, die Reflexion von Spieler und Gruppensituation sowie seines eigenen Leitungsverhaltens in seine Arbeit einbeziehen, denn ästhetisch-theatralische Arbeit ist auch psychosoziale Gruppenarbeit.“³³

Wenn dieses gelingt, bietet Theater durchaus einen guten Erfahrungsraum für die Ausbildung psychosozialer Fähigkeiten. Und gerade Kompetenzen wie Selbst- und Fremdwahrnehmung, Ausdrucksfähigkeiten, Kommunikation und Umgang mit Konflikten können auch im höheren Lebensalter unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens noch erfahrbar gemacht werden. Allerdings wird der Lerneffekt und dessen Übertrag in den sozialen Alltag im höheren Lebensalter geringer sein und aufgrund dessen im Bereich des Altentheaters bei weitem nicht die Gewichtung haben, wie dies zum Beispiel bei der Arbeit im Kinder- und Jugendbereich der Fall ist.

Die Ästhetik des Altentheaters hingegen verdient in diesem Zusammenhang nochmals eine genauere Betrachtung.

Auch hier verweist Weintz nochmals auf die Wichtigkeit des ästhetischen Aspektes:

„Andererseits wohnt dem Theaterspiel immer auch eine ästhetische Dimension inne, die auf einem gezielten Gestaltungsprozess basiert, bei dem ein subjektiv bedeutsamer Inhalt in eine aussagekräftige Form zum Zwecke der Einwirkung auf ein Publikum gebracht wird.“³⁴

Ästhetische Darstellungsformen wirken nach außen und fördern damit Kommunikation, Diskussion und vielleicht sogar Veränderungen. Dies erfordert ein verantwortungsvolles Arbeiten mit den Teilnehmern und einen besonderen Blick auf eine tatsächlich wirksame ästhetische Gestaltung des theatralen Ergebnisses.

Ältere Menschen, die Theater spielen, haben ein Recht darauf, ernst genommen zu werden in ihren Bedürfnissen nach einem künstlerisch ansprechenden und einem vorzeigbaren Ergebnis ihrer Arbeit.

³³ Weintz (2008) S. 359

³⁴ Ebd. S. 276

Keinesfalls geht es darum, die Alten nur unter dem Gesichtspunkt ihres „Nutzfaktors“ und ihrer Integration in die Gesellschaft zu beschäftigen. Fehlende Ästhetik, nicht nur im Bereich des Altentheaters, führt dann zu einer Ausstellung der Akteure, die in jedem Fall vermieden werden muss.

Ältere Menschen sind zu deutlich mehr befähigt, als nur darauf reduziert zu werden, ihren gesellschaftsdienlichen Anteil zu leisten. Gerade in der besonderen Körperlichkeit und der besonderen Ausstrahlung älterer Menschen ist so viel Potenzial vorhanden, welches eine enorme ästhetische Wirkung beim Publikum erzielen kann, wenn die gestalterischen Mittel in der Arbeit mit ihnen so gewählt werden, dass diese Besonderheiten freigelegt werden und nach außen strahlen können.

Dann wird der Zuschauer berührt, wie auch Ute Karl es schildert:

„Der alternde Körper entfaltet auf der Bühne eine eigene ästhetische Kraft, eine eigene Aussage, die die Zuschauenden in spezifischer Weise berühren kann.“³⁵

Die Theaterpädagogik ermöglicht in diesem Prozess die Zugänge und die Schaffung von Voraussetzungen für ästhetische Erfahrungen. So wird beim Publikum eine Wirkung erzielt, die nicht nur darauf reduziert ist, dass man es mutig und bewundernswert findet, dass alte Menschen sich noch so etwas zutrauen.

Der Kontext, in dem diese ästhetischen Erfahrungen vermittelt und erlebt werden, sind die sich verändernden, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Anforderungen, in denen sich die Menschen gegenwärtig befinden.

Das Zeitalter der Postmoderne und der darin stattfindende Wandel bringen neue Herausforderungen mit sich:³⁶

Die Jungen und die Alten müssen sich mit sich verändernden Werten und mit neuen Lebensmodellen auseinandersetzen. Und all dies in einem scheinbar immer schneller werdenden Tempo und einer immer umfangreicheren Vielzahl von Lebensweisen, Wissenskonzepten und Orientierungen. Dies alles einhergehend mit der Auflösung traditioneller Strukturen und eines Entscheidungsdrucks, welche Werte und Lebensweisen denn neue Orientierung bieten können, wenn alte Lebensmodelle nicht mehr greifen. Sicherheiten, mit denen in der Vergangenheit geplant werden konnte, beginnend mit einer Ausbildung, der anschließenden beruflichen Karriere und der dann folgenden Rente, gibt es nicht mehr. Demzufolge werden Lebensentwürfe häufiger verändert und neu geplant als dies früher der Fall war. Eine immer stärkere

³⁵ Karl (2007) S.149f

³⁶ Vgl. Bidlo (2006) S. 146 ff

Fokussierung auf die eigene Individualität ist die logische Folge davon. Gesellschaftliches Engagement, soziale Gedanken und Solidarität werden zunehmend geringer.

All das vollzieht sich in einer neu geformten Wissensgesellschaft mit einer immer wichtiger werdenden zweckrationalen Kommunikation wie es bei Tanja Bidlo im Weiteren heißt:

„Durch den technischen Innovationsschub bedingt, handelt es sich hierbei aber vor allem um das immer wichtiger werdende digitale Kommunizieren und nicht um ein wirkliches Wahrnehmen und Erleben des Gegenübers mit allen Sinnen im Sinne einer face to face Situation.“³⁷

Auch im Altentheater geht es darum, die ästhetische Darstellungsweise dessen, was auf die Bühne gelangt zu nutzen, um die Distanz zwischen der darstellenden Kunst und den Gegebenheiten des sozialen Umfeldes und der realen Lebensbedingungen zu verringern. Dazu ist es erforderlich, sich zunächst den Erfahrungen und Bedingungen gegenüber zu öffnen und diese bewusst zu machen. So kann es im folgenden Prozess dann gelingen, die Bühne zu einem Abbild der Lebensrealität und des Alltags der DarstellerInnen zu machen und die Grenzen zwischen Theater und Performance, zwischen Theater und Nicht-Theater, dabei spielerisch verschwimmen zu lassen.

Dazu führt Ulrike Hentschel aus:

„So kann es nicht verwundern, dass wesentliche Entwicklungen theaterpädagogischer Arbeit in den letzten 15 Jahren eng mit den Entwicklungen der Ästhetik des zeitgenössischen, postdramatischen oder performanceorientierten Theaters verknüpft sind.“³⁸

Gerade die Theaterpädagogik mit ihrem Interesse an den biographischen Erfahrungen der Teilnehmer und der Orientierung und dem Anknüpfen an deren sozialen und realen Lebensbedingungen findet bei älteren, lebenserfahrenen Menschen einen reichhaltigen Fundus von verwertbarem Material vor. Dieses Material mit den Gestaltungsverfahren des postdramatischen und performanceorientierten Theaters aufzubereiten und ästhetische Formen der Darstellung daraus zu entwickeln, ist in hohem Maße attraktiv und herausfordernd.³⁹

³⁷ Bidlo (2006) S.149

³⁸ Hentschel, Ulrike (2010): Theaterspielen als ästhetische Bildung. Über einen Beitrag produktiven künstlerischen Gestaltens zur Selbstbildung. Berlin. S. 11

³⁹ Vgl. Ebd. S. 11f

7. Theaterpädagogische Herausforderungen der Zukunft

Einhergehend mit den oben genannten Entwicklungen haben sich die theatralen Mittel und damit auch die theaterpädagogischen Gestaltungsmöglichkeiten des Altentheaters erweitert. Besonders die Nutzung von biographischem Material verleiht vielen Produktionen eine besonders echte Wirkung und schafft damit Nähe zwischen Darstellern und Rezipienten. Andere innovative Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des traditionellen Verständnisses von Theater und ihre besondere Wirkung in Verbindung mit alten Menschen will ich im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch thematisieren.

Zunächst jedoch gilt es, den Blick auf zwei Arbeitsweisen zu richten, die im Spannungsfeld von Altentheater und gesellschaftlichem Wandel sehr spannende Begegnungen und Interaktionen vermuten lassen.

Die Begegnung der Generationen und die Begegnung der Kulturen:

7.1. Dialog der Generationen in aller Öffentlichkeit

Die sich verändernde Altersstruktur von immer mehr älteren und immer weniger jüngeren Menschen in Deutschland wird häufig in Zusammenhang mit dem Wort Generationskonflikt gebracht. Tatsächlich bedarf es auch einer anderen Begegnung und Auseinandersetzung zwischen den Generationen, weil in Zukunft aufgrund der demografischen Gegebenheiten viele Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenlebens neu gedacht werden müssen. Allerdings muss daraus kein Konflikt erwachsen, im Gegenteil gilt es zu erkennen, dass die zukünftigen Herausforderungen nur gemeinsam zu lösen sind und gerade im Verknüpfen der unterschiedlichen Potenziale große Chancen zur Gestaltung liegen.

Der intergenerative, also generationsübergreifende Dialog zwischen Alt und Jung wird folglich in den letzten Jahren in vielen Bereichen verstärkt vorangetrieben. Es gibt zurzeit schon die vielfältigsten Formen in den Bereichen Freizeit, Wohnen, Politik oder anderen themenspezifischen Angeboten.

Dabei entstehen Räume, an denen sich unterschiedliche Generationen begegnen, voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen.

In diesem Wirkungsfeld kann auch Altentheater einen Beitrag leisten, um diese Begegnungen zu fördern und zu gestalten. In einem Vortrag zum Thema

„Amateurtheater als Mehrgenerationenmodell“ erläutert Dr. Lars Göhmann eben diese Zusammenhänge, indem er unter anderem feststellt:

„Somit kann nicht nur ein Mehrwert für den Einzelnen geschaffen, sondern zugleich die Zukunftsfähigkeit von Gesellschaft gestaltet werden. Die Potentiale aller Generationen sollen aktiviert und sich zum sozialen Kapital der Gesellschaft entwickeln.“⁴⁰

Auch im Altentheater gibt es in den letzten Jahren eine zunehmende Anzahl von Projekten, in denen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen in den Dialog und in das gemeinsame Spiel kommen. Ältere Menschen möchten dabei den eigenen Lebensbereich über ihre Altersgruppe hinaus erweitern.

Gerade an Orten wie Kindergärten, Schulen und Universitäten findet Grundlagenbildung für gesellschaftspolitisches und soziales Verhalten statt, in die sich die ältere Generation mit einbringen möchte. Die Einrichtungen selbst profitieren durch die Öffnung für solche Projekte, weil sich daraus ein höheres Identifikationspotenzial ihrer Besucher generiert.

Besonders in sozial schwächeren Gebieten mit geringen Freizeitangeboten für Jugendliche kann die intergenerative Theaterarbeit ein wertvoller Mosaikstein sein, um die gegenseitige Aufmerksamkeit, den Respekt und die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu fördern.

Beispiele intergenerativer Theaterarbeit gibt es mittlerweile einige. Ein Vorreiter auf diesem Gebiet ist das Theater der Erfahrungen in Berlin. Dort wurde bereits im Jahr 1994 ein generationsübergreifender Bereich entwickelt und aufgebaut. Er nennt sich „Schule des Lebens“ und hat zum Ziel, Jung und Alt in eine kreative Auseinandersetzung miteinander zu bringen. Seitdem wurden dort mehr als 30 verschiedene Projekte initiiert und durchgeführt, in denen Ältere sich mit Kita-Kindern, Schülern, Auszubildenden und Studierenden auf Augenhöhe ausgetauscht, sich gegenseitig ergänzt und zusammengearbeitet haben.⁴¹

⁴⁰ Dr. Lars Göhmann, Vortrag zur Fachtagung: „Amateurtheater als Mehrgenerationenmodell“, (2007) http://www.proskenion.de/cms/upload/pdf/Goehmann_Vortraege_und_Aufsaeetze/Kulturelle_Bildung_Demographischer_Wandel.pdf

⁴¹ Vgl. Broschüre Theater der Erfahrungen: Werkstatt der alten Talente – Schule des Lebens. Einblicke in die intergenerative Theaterarbeit. S. 3f

7.2. Kulturübergreifender Austausch auf den Brettern der Welt

Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Einwanderungsland entwickelt. Mit einem Anteil von knapp 9% der Bevölkerung mit einer anderen als der deutschen Staatsbürgerschaft liegt es im Jahr 2011 deutlich über dem Durchschnitt (4,1%) anderer europäischer Länder.

Auch die Altersstruktur der ausländischen Personen hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich verschoben. Die ausländische Bevölkerung altert, ähnlich wie die deutsche, wenn auch weniger intensiv.⁴²

Ein noch größerer Anteil der in Deutschland lebenden Menschen hat einen Migrationshintergrund, 2011 waren dies 16 Millionen Menschen, dies entspricht einem Anteil von 19,5% der deutschen Bevölkerung. Durch die stärkere Mobilität in den jüngeren und mittleren Altersgruppen und das etwas höhere Geburtenniveau weist die Bevölkerung mit Migrationshintergrund eine deutlich jüngere Altersstruktur auf.⁴³

Dies alles führt auch bei einer gebremsten Zuwanderung dazu, dass der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund innerhalb der Gesamtbevölkerung aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren noch weiter ansteigt. Christian Kutzner bemerkt dazu:

„Die Integration von Menschen aus anderen Ländern und deren Nachkommen ist somit eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben des Landes. Dass sie bislang nicht gelingt, zeigt sich unter anderem an der Tatsache, dass 40 Prozent der unter 25-Jährigen mit Migrationshintergrund keinerlei Berufsausbildung haben und nur drei Prozent der Migranten die Universität erreichen.“⁴⁴

Auch hier sei nochmals beispielhaft auf das Theater der Erfahrungen in Berlin hingewiesen. Dort entstand ein weiterer Arbeitsbereich unter dem Titel „Interkultureller Schmelztiegel“. Im Rahmen einer kulturübergreifenden Theaterarbeit versteht man Migration hier als ein lebenserhaltendes Erneuerungsprinzip, aus dem heraus sich Potenzial für ein gemeinsames Miteinander und Gestalten ergibt. Dies findet dann seine Umsetzung in generationsübergreifenden und interkulturellen Workshops, Theaterstücken, Filmen und Festivals. Präsenz und Provokation auf der

⁴² Vgl. Grünheid und Fiedler (2013) S.48f

⁴³ Vgl. Ebd. S. 52

⁴⁴ Kutzner, Christian (2009): Die demografische Entwicklung in Deutschland. In: Hausmann, Andrea und Körner, Jana (Hg.): Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage. Wiesbaden. S. 25

Bühne werden als Gegensatz und als Alternative zu Rückzug und Ghettoisierung eingesetzt. Man will hier die interkulturellen Chancen zum Austausch und zu vielfältigen Ausdrucksformen auf der Bühne nutzen.⁴⁵

7.3. Intergeneratives und interkulturelles Theater im Kontext des demografischen Wandels

Im Rahmen der Veränderungen aufgrund des demografischen Wandels bewegen sich alte Menschen innerhalb der gesellschaftlichen Wahrnehmung in einer Diskrepanz zwischen der Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen, ihren Fähigkeiten und ihrer Fülle an Lebenserfahrung einerseits und ihren Defiziten innerhalb einer zunehmend ökonomisch effizienteren und leistungsorientierter werdenden Umgebung andererseits.

Geesche Wartemann behauptet gar:

„Die Gesellschaft nimmt alte Menschen vor allem als finanzielle Belastung wahr, wie die Diskussion um Pflegeversicherung und Rentenreform verdeutlichen. Zugespitzt könnte man also formulieren: Es wächst zwar die Zahl, es sinkt aber die gesellschaftliche Akzeptanz alter Menschen.“⁴⁶

Keine gute Ausgangsposition also für die Alten, um sich zu Wort zu melden und sich aktiv in gesellschaftspolitische Themen einzumischen.

Auf politischer Ebene gibt es aus diesem Grund gerade in den letzten Jahren verstärkt Bestrebungen, die Wahrnehmung der älteren Generation innerhalb des gesellschaftlichen Diskurses positiv zu verändern. Dies soll gelingen, indem man förderliche Rahmenbedingungen schafft in denen alte Menschen im Sinne des Gemeinnsinns wirken können und indem man das Erfahrungswissen der älteren Generation als eine spezifische Ressource mit besonderer Qualität sichtbar macht.⁴⁷

Bereits zu Beginn dieser Arbeit wurden die vielfältigen Auswirkungen des demografischen Wandels auf die bestehende Gesellschaft beschrieben. Zwei wichtige Themenfelder sind das Auseinanderdriften der Generationen und der einwanderungsbedingte Anstieg der Menschen mit Migrationshintergrund.

⁴⁵ Vgl. Broschüre Theater der Erfahrungen: Werkstatt der alten Talente S. 14

⁴⁶ Wartemann (2002) S. 135

⁴⁷ Vgl. Bettmer, Franz (2007): Anerkennung, Macht und Gemeinnsinn. Voraussetzung eines neuen Altersbildes. In: Aker Kirsten [et.al.] (Hg.): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Wiesbaden S. 124

Das Altentheater bietet in diesem Zusammenhang ausreichend Möglichkeiten, an einem Gestaltungsprozess mit zu wirken und darin befindliche Themen nach außen sichtbar und öffentlich zu machen.

Die beiden oben unter 7.1 und 7.2 genannten Beispiele des Theaters der Erfahrung aus Berlin sind exemplarisch für eine Vielzahl von ähnlichen Modellen und Projekten, in denen es gerade in diesen beiden Themenfeldern darum geht, den Dialog zwischen Alt und Jung und zwischen verschiedenen Generation unterschiedlicher Herkunft anzuregen und das Zusammenleben im Miteinander zu gestalten.

Wenn Altentheater in die Gesellschaft hinein wirken will, dann sind genau dies die Wege, die eine Perspektive aufzeigen und die im Hinblick auf die zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen auch gegangen werden wollen. Viele ältere Menschen sind dazu bereit und zeigen ernsthaftes Interesse an diesen Fragestellungen. Die Aufgabe der Theaterpädagogik hierbei ist, die theatralen Mittel dafür bereitzustellen.

8. Von wegen Ruhestand

Erste Erfahrungen mit innovativen Ideen

Es wurden in den letzten Jahren eine Reihe von innovativen Methoden entwickelt, mittels derer aktuelle Themen von und mit älteren Menschen in theatralen Prozessen ihre Umsetzung finden.

Um die vielfältigen und zum Teil sehr unterschiedlichen Herangehensweisen und Auseinandersetzungen mit Themen des Alters andeutungsweise darzustellen, führe ich einige davon exemplarisch auf:

Das Netzwerk Senioretheater Hamburg bot im letzten Jahr mehrere Theater-, Tanz- und Performance-Labore für Menschen ab 60 Jahren an. Auf der Internetseite des Netzwerks heißt es dazu:

„Theatrale Arbeitsweisen sind immer auch Spiegel ihrer Zeit. Mit den gesellschaftlichen Veränderungen und den Neuerungen im Umgang mit Medien, Information und Kommunikation gehen neue Ansätze einher. Die Auseinandersetzung und der Diskurs darüber, wie man damit umgeht, sind auch für Ältere spannend und relevant.“⁴⁸

⁴⁸ <http://senioretheater-netzwerk-hamburg.de/index.php?page=sicht-sichtbarkeit>

Innerhalb der Labore boten sich viele Möglichkeiten, Fragen bezüglich Körperlichkeit, Gesten und der Überlegung „Was wäre wenn?“ forschend nachzugehen und dabei mit neuen Arbeitsweisen zu experimentieren, sich auszutauschen und zu diskutieren. Die Ergebnisse wurden zum Abschluss in Form einer Performance sichtbar gemacht. Ungewohnte Theateransätze ermöglichten den Senioren so neue Zugänge zu ihren Potenzialen und regten das eigene künstlerische Schaffen an.⁴⁹

Das Seniorentheater „die 5te Jahreszeit“ des Jungen Ensembles Stuttgart machte sich im Jahr 2011 auf, den geschützten Raum des Theaters zu verlassen und sich einem unvorhersehbaren öffentlichen Publikum zu stellen. Zu dem Thema „Unterwegs in der Öffentlichkeit – Was ist Euch wichtig?“ wurden aus der Sicht der Teilnehmer Gedanken gesammelt, dazu passende literarische Texte gesucht, bearbeitet und in Form von theatralen Flashmobs an verschiedenen Plätzen der Stadt zur Aufführung gebracht. Dabei brachte man sehr geschickt alterspezifische Fragestellungen nach Lebensentwürfen mit Fragen der äußeren und inneren Gestaltung einer Stadt in Verbindung.⁵⁰

Das Performance-Kollektiv „She She Pop“ arbeitet mit einer experimentellen Theaterform, in der die Verabredung zwischen den PerformerInnen und dem Publikum in jeder Aufführung neu getroffen wird und auf der Bühne bekannte und alltägliche Szenarien rekonstruiert werden. Für ihre Produktion „Testament“ machen sie die Bühne zum Verhandlungsraum, Gegenstand der Verhandlung ist der Ausgleich der Generationen. Das Besondere an dieser Produktion ist, dass sie dafür ihre eigenen Väter mit auf die Bühne bringen und die Gegenüberstellung der Generationen auf diese Weise in einer sehr authentischen Art und Weise öffentlich machen. Die Authentizität, mit der die Darstellung wahrgenommen wird, ist also wesentlich damit verbunden, dass die Väter, alle Ende 60, real sind und sich selbst darstellen. Die verhandelten Inhalte sind zudem der Lebenswirklichkeit der Akteure entnommen und die eigene Biographie wird somit beispielhaft auf die Bühne gestellt.⁵¹

An diesen wenigen Beispielen wird deutlich, dass innovative Ideen von und mit Alten durchaus vorhanden sind. Flächendeckend wahrgenommen werden sie allerdings noch nicht. Trotzdem ist es ermutigend zu sehen, dass solche Wege mehr und mehr besritten werden, auch wenn es noch einige Zeit dauern wird, bis sich neue

⁴⁹ Vgl. <http://seniorentheater-netzwerk-hamburg.de/index.php?page=sicht-sichtbarkeit>

⁵⁰ Vgl. Zeitschrift Spiel&Bühne, 38. Jahrgang, Ausgabe 4/2011. S. 21

⁵¹ Vgl. <http://www.sheshepop.de/produktionen/testament.html>

Methoden und Bereiche mit und in denen Altentheater stattfindet durchsetzen werden.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Alten den Blick bereits nach vorne gerichtet haben, ist ein Ausschnitt eines Interviews, welches Franzi Röchter während des „Poetry All Stars 5“ im Jahr 2010 mit Marlene Stamerjohanns geführt hat. Marlene Stamerjohanns ist die dienstälteste Poetry-Slammerin Deutschlands und ist mittlerweile 75 Jahre alt. Auf die Frage, ob sie denn lieber an einem Poetry Slam Ü60 oder einem Slam quer Beet, beim dem alles von acht bis achtzig vertreten ist teilnimmt, gab sie damals zur Antwort: „Also, nur lieber den von acht bis achtzig mitmachen. Also, ich bin der Jugend so verbunden, und ich kann so viel lernen, die ganzen Hip Hop Texte und die Rap Texte habe ich alle gelernt von den jungen Slammern.“⁵²

9. Fazit

Altentheater wird gebraucht.

Die unausweichlichen Entwicklungen, die im Rahmen des demografischen Wandels stattfinden, die Herausforderungen, die auf jetzige und zukünftige Generationen dabei zukommen, machen eine Teilhabe der Alten an den erforderlichen Gestaltungsprozessen unabdingbar. Nicht nur verschiedene Generationen, sondern auch unterschiedliche Kulturen sind aufgefordert, eine gemeinsame Form des Zusammenlebens zu finden. Und Theater kann gestalten und verbinden.

Die Voraussetzungen der Partizipation älterer Menschen an gesellschaftlichen Entwicklungen war noch nie so gut wie heute, weil noch keine Generation vorher so gebildet, gesund, leistungsfähig und leistungsbereit war, wie die jetzigen und kommenden Alten.

Gleichzeitig sind die Älteren in diesem Zusammenhang aufgefordert, sich zu öffnen und auf jüngere Menschen und auf andere Kulturen zuzugehen. Sie sollen sich zu Wort melden und aktiv ihren Beitrag leisten. Dazu brauchen sie Möglichkeiten und Formen, mit denen ihnen das gelingen kann. Eine Möglichkeit dazu bietet das Theater.

⁵² Vgl. <http://www.myslam.net/de/post/1613>

Dieses Potenzial gilt es zu erkennen und auch im theaterpädagogischen Kontext in der Theaterarbeit mit Alten zu fordern und zu fördern. Denn das Erfahrungswissen der Alten in diesen Fragen außen vor zu lassen, wäre eine vertane Chance.

Ganz zum Ende komme ich nun zurück auf die Fragestellungen die dieser Arbeit zugrunde lagen:

Das besondere Potenzial alter Menschen konnte ausführlich dargelegt werden.

Die gesellschaftliche Wirksamkeit von Altentheater liegt in den Händen derer, die mit den Darstellern arbeiten.

Für uns Theaterpädagogen sehe ich hier die Aufgabe in der Ermöglichung von sinnlichen Erfahrungen, dem Brechen von Gewohnheiten und neuem Denken. Denn Theater kann gesellschaftliche Verhältnisse nicht verändern, aber Theater kann Räume öffnen, in denen Zuschauern eine andere Sicht der Dinge ermöglicht wird. Auch das Altentheater kann das. Und diese neuen Sichtweisen können so in die Gesellschaft hinein ihre Wirkung entfalten.

Die Richtung, in die sich das Altentheater derzeit entwickelt, ist im Hinblick auf künftige gesellschaftliche Veränderungen meiner Ansicht nach richtig.

Zukunftsweisende theatrale Arbeitsweisen, allen voran intergenerative und interkulturelle Formen, lassen sich bereits in vielen unterschiedlichen Spielarten entdecken. Die Bereitschaft der Alten, diese Wege mit zu gehen ist groß. Dennoch sind noch viele Möglichkeiten postdramatischer und performanceorientierter Ansätze ungenutzt.

Viele dieser innovativen Arbeitsweisen lassen sich lediglich in Großstädten und Ballungsräumen finden, eine flächendeckende Verbreitung konnte ich im Rahmen meiner Recherche für diese Arbeit nicht erkennen. Ebenso bin ich nicht auf Projekte gestoßen, in denen sich Altentheater abseits der gängigen Wege mit z. B. der Erforschung oder Lösung von drängenden Fragen nach zukünftigen Wohnformen, regenerativen Energien, Verkehrs- oder gesundheitspolitischen Fragen befasst. Wenngleich ich mir vorstellen kann, dass es auch solche Projekte bereits gibt, geschehen sie wohl doch noch eher im Verborgenen und nur punktuell.

Aber es ist auch bereits einiges zu entdecken: Vielfältigste Möglichkeiten, innovative Ideen und neue Wege im Bereich des Theaters, auch für die Alten. Aber man muss gezielt danach suchen, erst dann findet man auch z. B. Improvisationskurse, Clowns-Theater, Theaterlabore, Poetry Slam Workshops Ü50 usw.

Es gibt regionale und überregionale Netzwerke, Foren, europäische Treffen, Festivals und vieles mehr. Die Altentheater verlassen ihren Schutzraum und öffnen sich nach außen.

Überhaupt habe ich bei meinen Anfragen nach Informationen oder Publikationen stets eine große Offenheit und Unterstützung derjenigen erfahren, die sich im Bereich des Altentheaters engagieren, gleichzeitig aber immer auch den Hinweis auf eine fehlende wissenschaftliche Annäherung an dieses Thema erhalten. Eigentlich unverständlich, weil das Potenzial des Altentheaters weit über den Aspekt des intergenerativen und interkulturellen Ansatzes hinausgeht.

Die Richtung stimmt also und Altentheater boomt. Für Theaterpädagogen eine lohnenswerte Aufgabe dieses besondere Potenzial zu nutzen und dem Altentheater eine gute Perspektive zu ermöglichen.

Literaturliste:

Bettmer, Franz (2007): Anerkennung, Macht und Gemeinsinn. Voraussetzung eines neuen Altersbildes. In: Aner Kirsten [et.al.] (Hg.): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Wiesbaden.

Bidlo, Tanja (2006): Theaterpädagogik. Einführung. Essen.

Bubolz-Lutz, Elisabeth [u.a.] (Hg.) (2010): Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart.

Darian, Veronika (2011): Des Alters neue Kleider? Alter im Blick von Theater, Tanz und Film. In: Kollwe, Carolin und Schenkel Elmar (Hg.): Alter: unbekannt. Über die Vielfalt des Älterwerdens. Internationale Perspektiven. Bielefeld.

Geissler, Clemens (2006): Kulturelles Potenzial der alternden Gesellschaft. In: Stiftung Niedersachsen (Hg.): älter – bunter – weniger. Die demografische Herausforderung an die Kultur. Bielefeld.

Hentschel, Ulrike (2010): Theaterspielen als ästhetische Bildung. Über einen Beitrag produktiven künstlerischen Gestaltens zur Selbstbildung. Berlin.

Hoppenstedt, Dietrich H. (2006): älter – bunter – weniger. Die demografische Herausforderung an die Kultur. In: Stiftung Niedersachsen (Hg.): älter – bunter – weniger. Die demografische Herausforderung an die Kultur. Bielefeld.

Karl, Ute (2007): Altentheater: ein Beitrag zur Zivilgesellschaft? In: Aner Kirsten [et.al.] (Hg.): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Wiesbaden.

Kutzner, Christian (2009): Die demografische Entwicklung in Deutschland. In: Hausmann, Andrea und Körner, Jana (Hg.): Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage. Wiesbaden.

Lang, Thomas (2003): Altentheater. In: Koch Gerd und Streisand Marianne (Hg.): Wörterbuch der Theaterpädagogik. Berlin, Milow.

Roth, Martin und Richter, Ulrike (2006): Was haben Kultur und Demografie miteinander zu tun? Anmerkungen zu einem bislang wenig reflektierten Verhältnis. In: Stiftung Niedersachsen (Hg.): älter – bunter – weniger. Die demografische Herausforderung an die Kultur. Bielefeld.

Schenk, Herrad (2011): Vorhang auf für die neuen Alten! Vom allmählichen Wandel unseres kulturellen Altersbildes. In: Kollwe, Carolin und Schenkel Elmar (Hg.): Alter: unbekannt. Über die Vielfalt des Älterwerdens. Internationale Perspektiven. Bielefeld.

Tesch-Römer, Clemens [et. al.] (2010): Die zweite Lebenshälfte: Befunde des Deutschen Alterssurveys und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft. In: Motel-Klingebiel, Andreas [et. al.] (Hg.): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart.

Wartemann, Geesche (2002): Theater der Erfahrung. Authentizität als Forderung und als Darstellungsform. Hildesheim.

Weintz, Jürgen (2008): Theaterpädagogik und Schauspielkunst. Ästhetische und psychosoziale Erfahrung durch Rollenarbeit. Berlin.

Internetquellen:

<http://www.zitate.eu/de/autor/1724/eug-ne-ionesco?page=2>

<http://www.welt.de/debatte/article9565376/Frueher-war-alles-besser-Sogar-die-Zukunft.html>

<http://www.demografische-chance.de/>

<http://www.altern-in-deutschland.de/ausstellung-„zukunft-leben“-zum-wissenschaftsjahr-2013-eroeffnet>

<http://www.trendundzukunft.com/einzeltrend-analysen/demografischer-wandel/>

<http://www.fogera.de/>

<http://www.bmz.de/de/service/glossar/P/partizipation.html>

<http://www.fogera.de/denk-raum-50-plus/>

http://www.proskenion.de/cms/upload/pdf/Goehmann_Vortraege_und_Aufsaeetze/Kulturelle_Bildung_Demographischer_Wandel.pdf

<http://seniorentheater-netzwerk-hamburg.de/index.php?page=sicht-sichtbarkeit>

<http://www.sheshipop.de/produktionen/testament.html>

<http://www.myslam.net/de/post/1613>

Publikationen und Zeitschriften:

Grünheid, Evelyn und Fiedler, Christian (2013): Bevölkerungsentwicklung. Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hg). Wiesbaden.

Broschüre Theater der Erfahrungen (2009): Werkstatt der alten Talente. Älter werden – kreativ und engagiert sein in Berlin. Berlin.

Broschüre Theater der Erfahrungen: Werkstatt der alten Talente – Schule des Lebens. Einblicke in die intergenerative Theaterarbeit.

Zeitschrift Spiel&Bühne, 38. Jahrgang, Ausgabe 4/2011.

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum, Unterschrift.